

Die Lesepredigt

9. SONNTAG NACH TRINITATIS

17.8.2025

TEXT: PHIL 3,(4B-6)7-14

I.

Es gibt also einen Welt-Glücks-Tag. Der 20. März eines jeden Jahres ist dieser besondere Tag. Das ist er seit 2013. Bemerkenswert, nicht wahr? Inmitten von Überlegungen zu Krisen der Zeit, inmitten von Klimadiskussionen und Kriegsgeschrei so ein Tag, der sich der Erforschung des Glücks widmet. Dabei ist es interessant zu sehen, wie die verschiedenen Nationen sich selbst einschätzen. Das eigene Glücksgefühl wird beschrieben und mit erstaunlicher Genauigkeit ausgedrückt, was glücklich macht. Die Finnen sind es im Jahr 2024. Sie sind Glücksweltmeisterinnen und -weltmeister. Für sie ist es das gemeinschaftliche Erleben und das Vertrauen in die Gesellschaft, was sie glücklich sein lässt. Weniger überraschend ist es, dass in Deutschland offenbar ein anderes Klima herrscht. Pessimismus überwiegt bei weitem. Das Glas ist halb-leer – wir sind abgerutscht auf einen Platz jenseits der 20.

Ach, wir Dichter und Denker vergangener Jahrhunderte! Was ist aus den handfesten und auch offensiven Leuten geworden, die mutig und kreativ die Zukunft gestalten wollten? Mit hängenden Mundwinkeln sitzt unsere Gesellschaft vor dem kollektiven Bildschirm und zuckt die Schultern. Wir können sowieso nichts machen!

Mit so einer Beschreibung tut man garantiert vielen Leuten Unrecht. Aber es ist bemerkenswert, dass Glücklich-zu-sein offenbar verstanden werden kann als Anrecht: »Ich habe ein Recht darauf glücklich zu sein. Ohne dass ich etwas dafür tun müsste.« Die Finnen sehen das wohl anders. Die gehen gemeinsam los und unternehmen etwas mit Menschen, denen sie vertrauen. Sie schenken das Vertrauen. Vielleicht muss man Vertrauen immer verschenken. Mit so einer Beschreibung

tue ich garantiert auch vielen finnischen Leuten Unrecht. Es gibt bestimmt auch finnische Pessimisten.

Aber ob nun Finnen, Dänen, Franzosen, Deutsche, oder welche Nation auch immer: Alle Menschen sehnen sich eben nach Glück. Wir Menschen strecken uns aus nach etwas, was wir nicht greifen können. Glück ist nicht festzuhalten, einzukasteln, nicht zu beschreiben. Glück ist etwas, was man nur auf dem Weg erfahren kann. Bewegen allerdings muss man sich schon selbst. Was aber genau für die einzelnen Personen Glück bedeutet, das bleibt verborgen.

II.

Paulus als Mensch war mir noch nie geheuer. Mag sein, dass ich ihn und seine Texte nicht richtig verstanden habe. Jedoch er ist mir fremd geblieben. Wenig menschlich erscheint er in seinen Schriften. Weltglückstag – ist das etwas, was Paulus interessiert hätte? Ob er wohl glücklich war? War er ein glücklicher Mensch? Kann so ein kämpferischer Mann von Glück sprechen? Ist das überhaupt ein Thema für ihn? Wohl kaum! In einer Zeit, in der das individuelle Erleben eines einzelnen Menschen nicht von Gewicht war, wird kaum einer von Glücklichkeit sprechen wollen. Aber anderes hat er im Sinn! Paulus spricht von Freude angesichts der Menschen, die sich um die Botschaft versammeln. Er spricht liebevoll die an, die er als Lesende in Philippi vermutet. Da ist Gefühl in seinen Worten, sogar Wärme. Erstaunlich!

Und ich kritzele langsam an meinem persönlichen Paulusbild herum. Ich verändere Striche, gebe andere Farben hinzu. Wie sehe ich ihn denn nun? Ist er einer, der sich selbst als Superheld beschreibt? Als der Vorzeige-Christ im Neuen Testament, der sich einsetzt wie kein anderer für die Verbreitung des Evangeliums? Oder ist er der leidenschaftliche Prediger des Wortes, der sich auskennt wie kein zweiter in den Schriften der hebräischen Bibel? Einer, der dabei das persönliche Glück nach hinten schiebt?

III.

Paulus, von Beruf Superheld, Missionar und Vorbild an die Gemeinde in Philippi. In meiner ablehnenden Haltung ihm gegenüber habe ich mir vorgestellt, dass dieser Mann seine Briefe so überschrieben haben sollte. Superheld!

Man kann schon Probleme haben mit Paulus. Seine wohlüberlegten Sätze sind mitunter wie Handkantenschläge gegen alles Weiche und Verständliche. Immer noch schleudert er einen Satz raus. Falls ich mich mal mit ihm einigen konnte, dann dauerte diese Harmonie nicht lange. Harmonie bedeutet Gleichklang. Ein Klang aber hat Dauer. Wir hatten keine Dauer. Also: Ich hatte keine Aus-Dauer und ich wollte ihm nicht mehr zuhören. Denn: Immer wusste er alles besser und immer war er so genau. Starrköpfig war er. Starrköpfig ist er nach wie vor.

Sie fragen, weshalb ich mich überhaupt mit ihm befasse? Wenn er denn so ein nerviger Typ ist? Das frage ich mich manchmal auch. Aber er, Paulus, fasziniert eben auch. Weil er so begeistert ist! Kämpferisch ist er auch! Das zeichnet ihn aus. Das finde ich auch wirklich wunderbar, dass jemand so für eine Sache zu brennen scheint. Dann auch noch für das Evangelium! Nur ist er nicht auszurechnen! Will sagen: Man weiß nie, auf welcher Seite des Pferdes man herunterfallen wird, wenn man mit ihm diskutiert. Wie er gerade gestimmt ist, kann man schlecht vorher feststellen. Mal schimpft er, mal schreibt er Liebesgedichte. Mal übertreibt er, mal wirbt er um seine Leserschaft. Es ist nicht leicht, mit diesem Mann. Ich habe schon immer mit ihm meine Probleme gehabt. Ach Paulus!

IV.

Paulus, von Beruf Superheld, allerdings mit eigenen Grenzen, an die Gemeinde in Philippi. Dieser Brief hier, der an die Philipper, ist besonders. Er enthält diese anderen Worte, die mich aufhorchen lassen. Er schreibt allen Ernstes davon, dass er nicht perfekt sei. Ja. Das kann schon überraschen. Er schreibt, dass er der Erkenntnis hinterher hechele. Das Geheimnis des Glaubens, das wir in liturgischen Gesängen hochhalten, das möchte er am liebsten ergreifen und festhalten. Aber das gelingt auch ihm nicht. Paulus Superheld mit Selbsterkenntnis. Er zeigt Einsicht in Bezug auf seine eigenen Grenzen. Merkwürdig, dass diese Seite von dem Vorzeige-Christen Paulus relativ unbekannt ist. Vielleicht wäre eine solche zurückhaltende Selbsteinschätzung sehr viel sympathischer als der Paulus, der immer alles weiß und immer alles richtig macht.

In den Zeilen des Briefes an seine Lieblingsgemeinde in Philippi schwingt eine andere Stimmung mit. Es ist mir so, als habe Paulus

den Blickwinkel geändert. Als schaue er selbst auf sich und seine Fähigkeiten. Und er schaut auf seine Arbeit, sein Werk. Vielleicht blickt er zurück auf alles und fragt sich, was wohl bleiben wird von dem. Das besonders, weil er in einer sehr bedrohlichen Situation ist. Er lebt gefährlich.

Fast tut er mir leid! Spüre ich doch, wie sehr er mit sich ringt. Und er ringt auch um die richtigen Worte. Es steckt in ihm tief drinnen, dieses Richtigmachen-Müssen. Das ist wohl auch etwas, wonach er sich ausstreckt. Er möchte gern keine Fehler machen müssen. Dabei weiß er, dass kein Mensch jemals alles richtig machen kann. Perfekt ist niemand. Auch Paulus nicht. Superheld? Keine Bezeichnung für ihn! Ich höre, wie er mit mir schimpft, weil ich ihn so genannt habe, ohne ihn vorher zu fragen.

Offenbar tue ich ihm Unrecht, wenn ich ihn nur als den sehe, der andere zurechtweist. Hier weist er sich selbst in die Schranken. »Ich habe es noch nicht ergriffen.« Das ist seine eigene Klarheit, seine eigene Härte gegen sich selbst. Damit stellt er sich vor seine Gemeinde und zeigt sich. So ein Paulus ist das! Der Mann, der weiß vorher er kommt. Einer, der weiß, wie wichtig seine Herkunft für ihn war und ist. Er kennt seine Wurzeln, er schätzt sie hoch ein. Ohne diese ihn tragenden Wurzeln hätte er nicht die Verbreitung der frohen Botschaft auf den Weg bringen können. Seine Sprachgewandtheit, seine Bildung, seine Kenntnisse der Rhetorik – alles, was seine Familie ihn mitgegeben hat, alles bringt er ein in seine Arbeit. Aber er weiß auch um trennende Kraft dieser Wurzeln. Er kennt das Ausgrenzen der anderen sehr genau. Er kennt dieses Schauen auf die Familie, die Sippe, die Heimatstadt, auf die Religionsgemeinschaft und das Volk. Für wen bin ich zuständig? Mit wem darf ich essen? Gibt es Verbote im Umgang untereinander? Was sagen die Regeln meiner Wurzeln? Wer bin ich denn? Paulus, Superheld? »Ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte.« Was ist das für ein Held, der seine eigenen Grenzen auslotet und kennt? Ist das ein Held?

V.

Paulus, von Beruf Christ mit Begrenzungen an die Gemeinde in Philippi und an die Gemeinden der kommenden Zeit. Ja – so klingt es nicht

reißerisch, sondern bodenständig. Wie werbewirksam ist das gewesen, was Paulus hinterlassen hat? Es ist sein erster und vielleicht eindrucklichster Brief gewesen. Paulus selbst hat beeindruckt. Die Menschen hat er davon überzeugt, dass dieser Jesus auferweckt worden sei. Diese Auferstehung ist eine Tat Gottes. Damit ist sie eine Auferweckung! Damit ist die neue, endgültige Zeit angebrochen. Paulus war es, der diese Gedanken gestreut hat. Wir leben in dieser endgültigen Zeit, die sich ausstreckt, hin auf das Wiederkommen von Jesus Christus. Ich stelle mir die Frage, wie werbewirksam das wohl ist.

Konnte damals mit solchen Briefen etwas bewegt werden? Briefmission in den Häusern der römischen Kolonie in Philippi. Es scheint funktioniert zu haben. Sonst säßen wir vielleicht heute nicht hier. In einer christlichen Kirche, in einem Raum, der für Gedanken, Texte, biblische Überlieferungen bestimmt ist. Hier feiern wir jedes Jahr das Fest der Auferweckung. Hier findet das Gedenken an Ostern einen festen Ort. Die Sehnsucht nach der Auferstehung als Ziel unseres Lebens wird hier gefeiert. Jeder Sonntag am Tag des Herrn, im Gedenken an die Auferweckung Jesu ist der Nachvollzug einer lebendigen Auferstehungshoffnung.

Ohne diese Arbeit des Paulus wäre vieles vielleicht anders gekommen. Doch sie ist wirksam gewesen. Sogar seine harsche Redeweise hat auf Dauer nicht abschreckend gewirkt. Die Menschen aber, denen er geschrieben hat, die haben seine Worte sorgsam aufbewahrt. Sie haben sie gehütet und weitergegeben. Bis auf unsere Tage.

VI.

Vielleicht hat Paulus mit seinen Gedanken einen Weg beschritten, auf den wir heute in unserer Gesellschaft weitergehen können. Es gibt wohl kein Recht auf Glück in unserem Leben. Aber es gibt die Möglichkeit, sich danach auszustrecken. Dazu gibt der sonst so lebensfern wirkende Paulus den Rat, sich aufzuraffen. Er rät anhand seines eigenen Lebens den Leuten in Philippi: Das, was war, muss losgelassen werden! Das, was dahinten liegt, muss vergessen werden. Das, was war, soll keine Macht über euer Leben haben. Nur, wenn ich mich freimachen kann von den Kräften der Vergangenheit, dann kann ich mich ausstrecken nach einem Ziel, das vor mir liegt.

Aber all das ist kein Werk, das ich mir selbst tun kann. Tatsächlich! Es wird mir geschenkt. In einer Zeit, in der alles immer selbst getan werden muss, ist es schwer, etwas schlicht anzunehmen. Hier aber passiert es. Diese Auferweckungshoffnung ist uns in die Hände gelegt worden. Als Geschenk Gottes an seine Menschen.

Ich habe nichts dazu getan. Aber ausstrecken nach dem, was kommt, das tut sogar Paulus. Also mache ich es ihm nach und strecke mich aus nach diesem Ziel. Ich jage ihm hinterher, mit Paulus an der Seite. Ich habe kein Recht auf Glück. Aber ich habe die Hoffnung auf ein Leben im Licht. Ich habe die verlässlichen Zeugen der Menschen, die davon erzählen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern Gott. Vielleicht ist das das Glück? Was will ich mehr?

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | PHIL 3,(4B-6)7-14

Der neunte Sonntag nach Trinitatis kreist um die Überraschungen, die der Glaube an Gott mit sich bringen kann. Glaubensgebäude, die Menschen sich bauen und in denen sie sich eingerichtet haben, werden von genau diesem Gott erschüttert. Gott ist immer anders! Durch die überraschenden Arten, wie er sich zeigt, fordert er den glaubensstarken Menschen auf, über seinen Schatten zu springen. So geschieht das auch mit Paulus. Das, was er bisher für wichtig gehalten hat, das wird völlig verändert.

Der Predigttext für den neunten Sonntag nach Trinitatis steht im Brief des Paulus an die Gemeinde in Philippi. Sie ist ihm besonders wichtig, diese Gemeinde. Sie ist eine seiner ersten Gründungen. Noch leben die Philipper so, wie es Paulus sich gedacht hat. Aber er hört von Irrungen und sieht Bedrohungen für seine Freunde in Philippi. Gott aber ist es, der das Wollen und das Vollbringen bewirkt. Über alle guten Vorsätze hinaus. Genauso sieht sich Paulus selbst als einer, der etwas sucht, aber es noch nicht erreicht hat. Er streckt sich aus nach der Erkenntnis Christi Jesu und weiß aber, dass er es nicht ergreifen hat. Vielleicht sogar nie ergreifen wird.

Die vorgeschlagene Perikope ist eingebunden in Überlegungen zur Beschneidung. Dies bildet jedoch nicht den Schwerpunkt des Textes für die Predigt. Vielmehr zeigt Paulus hier ein fast prozesshaftes Verstehen dessen, was Glaube an den auferstandenen Herrn bedeuten könnte. »Ich strecke mich aus nach dem, was vorne ist.« Dies wird in den Zusammenhang mit dem Weltglückstag gesetzt. Der Mensch in unseren Zeiten hat ein sehnsuchtsvolles Verhältnis zum Glück, und darum manifestiert er einen Glücks-Gedenktag. Aber auch das Glück ist nichts, was man festhalten kann. Sich danach auszustrecken, das ist vielleicht der einzig gangbare Weg in die Nähe des Glücks zu kommen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Herr, unser Gott, wir kommen zu Dir mit unseren Zwängen und unserer Angst. Mit Hoffnungen und Wünschen auch. Alles, was uns belastet legen wir Dir vor die Füße. Wir strecken uns aus nach Dir. Mache uns frei, damit wir uns selbst freigeben. Mache uns offen für Dein Wort. In deinem Namen.

Amen.

Fürbitten: Gott der Veränderung und der Überraschungen. Wir sind auf der Suche nach Einklang mit der Welt und mit uns selbst. Wir sehnen uns nach Liebe zwischen Dir und den Menschen. Denn wir wissen, dass wir ohne Deine Hilfe nicht leben können. Wir bitten für die Menschen, die andere beeinflussen. Gib ihnen gute Ideen und helfende Worte, damit Sie dem Bösen widerstehen.

Ach, bleib mit deiner Gnade. 347.

Wir bitten für alle Menschen, die Verantwortung in Politik und Gesellschaft übernommen haben. Lass sie nicht allein, wenn Sie nach Anerkennung hungern. Lass sie ihre Verantwortung in Demut vor den Menschen ausüben.

Ach, bleib mit deiner Gnade. 347.

Wir bitten für alle Menschen, die in den Kirchen an den unterschiedlichsten Stellen leben und arbeiten. Lass sie Deine Zeugen sein, die von Deiner Liebe etwas weitergeben.

Ach, bleib mit deiner Gnade. 347.

Wir bitten Dich für uns – lass uns unsere Grundlage spüren, auf der wir stehen, leben, gehen und uns verändern. In der Stille sagen wir alles dem Herrn, der uns kennt.

(Stille)

Vater unser ...

Amen.

Wochenlied: Herzlich lieb habe ich dich, o Herr. 397.

Oder: Die Erde ist des Herrn. EG.E 32.

Da wohnt ein Sehnen tief in uns. Freitöne 25.

Alttestamentliche Lesung: Jer 1,4-10.

Epistel-Lesung: Phil 3,(4b-6)7-14.

Evangelien-Lesung: Mt 13,44-46.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasserin: Pfarrerin Catharina Uhlmann, Schackstraße 4, 30175 Hannover, E-Mail: Catharina.Uhlmann@evlka.de